

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 307.

Gerichtspräsident No. 52.

Donnerstag, den 5. Juli.

Gerichtspräsident No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Deutsches Reich.

#### Die chinesischen Wirren.

Der Reichstag wird nicht berufen werden. Die Regierung hält sich für stark genug, um auch ohne die Zustimmung der Volksvertretung die Verantwortlichkeit für die Entschlüsse zu übernehmen, zu denen die chinesischen Wirren genötigt haben und noch nöthigen werden. Man mag über diese Stellung und die darin sich ausdrückende Werthschätzung des Reichstags denken, wie man will, so giebt es in den Erwägungen der Staatsmänner ein Moment, dem man eine gewisse Billigung nicht absprechen kann. Unverkennbar nämlich herrscht an den Stellen, wo die Verantwortung für die auswärtige Politik des Reichs verfassungsmäßig getragen wird, eine sehr besonnene Auffassung der Lage, die weit entfernt ist von der übertriebenen und überstrebenden Nervosität, mit der ein Theil der unndthiger Weise erregten öffentlichen Meinung, verführt durch die Aufschauungen einer unverständigen Sensationspresse, die ostasiatischen Vorgänge betrachtet. Zum Glück ist es aber nur ein Bruchtheil der Bevölkerung, der die Dinge in einem möglichst grellen Auspruch zu kleiden liebt. Mit Genugthuung wird denn auch in der Wilhelmstraße vermerkt, daß im Großen und Ganzen in der öffentlichen Meinung eine Besonnenheit vorwaltet, die trotz des vollsten Gefühls für die überaus schwierige Situation fernbleibt von den Ueberschwänglichkeiten einer gefährlichen Gefühlspolitik. Man wird verstehen, was mit solchen Andeutungen gesagt ist, die sich eben nicht deutlicher sagen lassen. Wenn darauf hingewiesen wird, daß die Aufgabe der deutschen Staatsmänner gegenwärtig vielleicht schwerer, jedenfalls aber verantwortungreicher sei als die der leitenden militärischen Stellen, so ist damit nur ausgesprochen, was wirklich ist. Es gilt, sich gegen Einflüsse zu wehren, die, wenn ihnen nachgegeben würde, eine Politik mit sich bringen könnten, von der sich nicht vorhersehen läßt, wie stark dieselbe die Bewegungsfreiheit anzulegen vermöchte. Die Aufgabe unserer Staatsmänner wird aber dadurch noch erschwert, daß sich in verschiedenen Mittelpunkten der internationalen Politik die Lust zu Intriguen regt. Dies war freilich vorherzusehen, und je lauter die Einigkeit der Mächte stets betont wird, je glaubhafter es sogar ist, daß die nächstliegende Aufgabe, die Wiederherstellung der Ordnung, ohne Hintergedanken von allen theilnehmenden Mächten in Angriff genommen wird, desto stärker muß sich das Mißtrauen gegen diejenigen Kabinette richten, die schon jetzt mit augenscheinlichem und sehr verdächtigem Eifer ihre Vorkehrungen für die Zeit treffen, wo China besiegt sein wird. Was zwischen den Mächten vorgeht, wie von London und von Petersburg her nach Berlin hinübergeworfen versucht wird und wie die deutsche Politik ihren Weg durch diese und mannigfache andere Schwierigkeiten nimmt, davon wird man hören, wenn es Zeit ist. Soviel jedenfalls sollte die öffentliche Meinung wissen und sich stets vor Augen halten, daß unsere Staatsmänner das chinesische Problem nicht als ein Ding für sich betrachten können, sondern daß seine Behandlung nur erfolgen kann bei sorgfamer gleichzeitiger Berücksichtigung der großen Interessen, die wir in Europa inmitten eifersüchtiger Nachbarn zu wahren haben.

(Nachdruck verboten.)

### Berliner Kunstbrief.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Vor wenig Tagen noch die weiße Stadt unter dem schimmernd blauen Himmel an der Seine, wo sich die Welt ein Stellbildchen gegeben hat und die Künste aller Völker einen verwirrenden Reigen führen, und heute der verregnete, mihmuthige Ausstellungsplatz am Leprier Bahnhofs mit seinen grauen Bilderschaulassen und seinen unrothen „Du sollst und mußt“-Kunstgenossen. Das ist sehr charakteristisch, dieses Berliner Publikum der offiziellen Kunstausstellungen. Es sind im Durchschnitt Leute, die sich während des Winters mit hygieinischer Vorsicht hüten, sich in den kleinen künstlerischen Ausstellungen ein Bild anzusehen, wenn aber der Frühling ins Land zieht, besinnen sie sich, was sie ihrer Frauen und Töchter künstlerischen Erziehung schulden, und wallen in fromm ergebener Pflichterfüllung in die „Große Berliner Kunstausstellung“. Vor jedem Bildniß schlagen sie immer wieder vertrauensselig den Katalog auf und ärgern sich immer wieder, wenn sie statt Nationale mit Strafe und Hausnummer der schönen Frau nur den ausschlußreichen Vermerk „Weibliches Porträt“ finden.

Die stofflichen Bilder reizen sie am meisten. Und wenn eine besonders packende Situation, etwa der Tod des Bilders oder der verhängnisvolle Brief dargestellt ist, dann beklagen sie, daß das Bild keine Fortsetzung hat.

Die Unfähigkeit, ein gemaltes Kunstwerk ganz rein als ein Stück Malerei anzusehen, zu empfinden, was den Künstler

### Ein Fragebogen.

Im Regierungsbezirk Arnberg haben die Kreis- und Schulinspektoren an die Ortschulinspektoren Fragebogen über die Beichte der Kinder versandt. Die Fragen, die da gestellt werden, sind ganz harmloser Natur. Nichtsdestoweniger schreibt die „Kölnische Volkszeitung“: „Nun wollen wir einmal annehmen, die Inspektion habe zu einem Theil dieser Fragen ein Recht, nämlich soweit die etwaige Kollision des Beichtunterrichts mit dem eigentlichen Schulunterricht in Frage kommt, obwohl auch hier sich mitunter die Erwägung aufdrängen könnte, ob es vielleicht dem oder den Beamten, die eine so eingehende Enquete veranstalten, an hinreichender sonstiger Beschäftigung fehle. Aber was geht es die Herren von der Regierung denn an, wie alt die Kinder im Beichtunterricht sind und wozu derselbe dient? Das ist Sache der Kirche, und man hat allen Grund, sich zu verbitten, daß weltliche Organe die Finger in solche Dinge stecken.“ Dem gegenüber ist, so bemerkt die „Frankf. Bzg.“ sehr richtig, energisch zu betonen, daß der Staat ein unveräußerliches Recht und die Pflicht hat, Alles zu beaufsichtigen, was in Schulen mit Schülern geschieht, mag das dem Klerus nun recht sein oder nicht, mag es den weltlichen oder kirchlichen Unterricht der Schulkinder betreffen. Traurig genug, daß die Kirche überhaupt in die Schule etwas dreingereden hat.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Wilhelmshaven von gestern: Die Kaiserin reiste heute nach Domburg. Der Antritt der Nordlandreise des Kaisers erfolgt wahrscheinlich nachmittags. Die Dauer der Reise wird stark abgekürzt, sobald der Kaiser die Inspektion des auslaufenden China-Geschwaders nach vornehen kann. — Graf v. Bülow ist heute Mittag nach Berlin zurückgekehrt und Staatssekretär Tirpitz ist abgereist. — Der Kaiser trat von Wilhelmshaven aus gestern nachmittags gegen 5 Uhr die Nordlandreise an. Folgende Herren begleiten ihn: Viceadmiral Freiherr v. Senden-Bibran, die Generale v. Kessel, v. Scholl, v. Mollke, Graf Hülshof-Höfer, Oberst Graf Mollke, Oberstleutnant v. Böhm, Kapitän Grunne, Generalarzt Dr. Leuthold, Hauptmarischall Freiherr v. Lutzer, Prinz Albert von Schleswig-Holstein, Graf Görz, Fürst Philipp von Gulenburg, Intendant v. Hülsen, Maler Salzmann und Professor Gühfeldt.

\* Berlin, 4. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der von mehreren Tagesblättern erörterten Frage, ob der Kaiser in seiner Rede in Gisleben Gustav Adolph erwähnt habe, sind wir in der Lage, festzustellen, daß der Kaiser thatsächlich von dem Schwedenkönig, der sein Blut für unsere evangelische Sache verstreut, gesprochen hat, und zwar im Zusammenhang damit, daß der Großvater Gustav Adolphs, König Gustav von Schweden, den Pokal, in welchem dem Kaiser von der Stadt Gisleben der Ehrentrunk dargeboten wurde, seiner Zeit dem Reformator Dr. Martin Luther zum Geschenk gemacht hat.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, sind die Vorarbeiten für die Entwürfe über das Ueberrecht und über das Verlagsrecht soweit gediehen, daß angenommen ist, die geschiedenen Faktoren werden sich mit dem betreffenden Entwurf in einer nahen Zeit schon beschäftigen können. Ferner dürfte dem Reichstag die Vorlage über die privaten Versicherungs-Unternehmungen schon zu Beginn der nächsten Tagung unterbreitet werden. Mit der Annahme dieser Gesetzentwürfe würde das neue deutsche bürgerliche Recht seine erschöpfende Ausgestaltung nach allen Richtungen hin erfahren haben.

### Der Aufstand in China.

wb. London, 5. Juli. Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Tschifu vom 3. ds.: Der englische und russische Admiral kamen deshalb zu dem Beschlusse, daß der

Versuch zum Entfuge Pekings gegenwärtig nicht gemacht werden könne, weil die gesammte Streitmacht der Verbündeten, welche zur Zeit zusammengezogen werden kann, nur auf etwa 20,000 Mann sich beläuft. 140,000 kaiserlich chinesische Truppen sind jetzt zwischen Tientsin und Peking zusammengezogen. General Nieh soll mit 90,000 Mann zum Angriff gegen Tientsin vorrücken.

hd. London, 5. Juli. Wie zuverlässige Meldungen aus Shanghai berichten, sind alle Fremden in Peking ermordet und ihre Köpfe öffentlich aufgehängt worden. Die Lage in Tientsin wird äußerst bedenklich. Die Verbindungen dieser Stadt mit Taku sind nur noch auf dem Wasserwege möglich.

Banton, 3. Juli. Hiesige chinesische Zeitungen veröffentlichten zwei Circular-Dekrete der Kaiserin-Witwe über die Bogerbewegung, den Kampf der Fremden gegen China und die Stellung der chinesischen Behörden, welche Circulars vor einigen Tagen bei Si-hung-tschang eingelaufen sind. Sie befahlen, eine Ausöhnung mit den Christen, gegen die sich das ganze Volk einschließlich Militär, Gelehrten, des Adels und der Prinzen, mit der Absicht, sie auszurotten, vereinigt haben, sei völlig ausgeschlossen. Die Fremden hätten den Kampf gegen China mit einem Angriff auf die Taku-Forts eröffnet, und infolge dessen sei die Erbitterung gegen die Fremden noch gestiegen. Eine Unterdrückung des Volkes sei gefährlich und daher erscheine eine Benützung der fremden-feindlichen Bewegung bis auf Weiteres rathsam. Die bedrohten Gesandtschaften in Peking wolle die Kaiserin schätzen. Ob die Fremden stärker seien oder China, bleibe abzuwarten. Jedenfalls sollten aber alle Gouverneure unverzüglich Truppen zur Verteidigung ihrer Bezirke anwerben und gemäß den örtlichen Verhältnissen nach eigenem Ermessen handeln. Für jeden Landverlust seien sie verantwortlich.

wb. Petersburg, 4. Juli. (Aus Tel.-Bzg.) Die Wälder veröffentlichten eine Mitteilung des Ministeriums des Aeußeren, welche folgendes befragt: Am 21. Mai (a. St.) übermittelte das diplomatische Corps in Peking dem Tsungli-Yamen eine Kollektivnote, in welcher folgende Forderungen aufgestellt wurden: 1. Verhaftung aller Mitglieder der Vereinigung der Boger, welche auf den Straßen Unordnung veranlassen und Druckchriften und Aufrufe verbreiten, die Bedrohungen gegen die Ausländer enthalten. 2. Verhaftung solcher Personen, die ihre Namen den Auftrütern zu Versammlungen begeben. Gleichstellung aller mit Rebellen, welche den Aufstand schüren. 3. Strenge Bestrafung der Polizeibeamten, welche die Repressivmaßregeln fahrlässig angewandt oder sich des Einverständnisses mit den Aufständischen schuldig gemacht haben. 4. Hinrichtung aller Personen, die sich eines Anschlages auf Leben und Eigentum (Mord, Brandstiftung) schuldig machen. 5. Hinrichtung derjenigen Personen, welche die Handlungen der Boger leiten und sie mit Geldmitteln unterstützen. 6. Benachrichtigung der Bevölkerung von Peking, der Provinz Tschili und der anderen nördlichen Provinzen von diesen Maßnahmen. In der Sitzung, in welcher diese Note abgefaßt wurde, beschloßen die Gesandten über die Mittel zur Befriedigung von Landungstruppen nach Peking zu berathen, falls ihre Forderungen von China nicht binnen fünf Tagen erfüllt seien. Der russische Gesandte richtete seinerzeit nach der Sitzung die ernsteste Aufmerksamkeit des chinesischen Ministeriums auf die Nothwendigkeit, entscheidende Schritte zur Unterdrückung des Aufstandes zu ergreifen. In seiner Antwortnote vom 21. Mai theilte das Tsungli-Yamen mit, die Regierung habe bereits am 17. Mai ein Dekret erlassen, das den Yamen, den Militärgouverneuren, dem Präsesen von Peking und den Generolen der 5 Städte anbefahl, Maßregeln zur strengen Unterdrückung des Aufstandes auszuarbeiten und daß die von ihnen angearbeiteten Maßregeln in den Hauptstädten vollständig den Forderungen der Mächte entsprächen. Hiermit

als Farbenproblem gereizt haben könnte, verräth sich beschämend bei dem Gros unserer deutschen Ausstellungsbesucher. Die Pariser haben viel mehr künstlerischen Instinkt und viel mehr von dem Gefühl für das Wie der Malerei, nicht nur für das Was der stofflichen Darstellung.

Die Berliner Ausstellung von 1900 hält sich mit dem Wie und dem Was ihrer materiellen Gaben auf einem mäßig anständigen Niveau. Weder zur Aufregung im guten, noch im schlechten Sinne wird Gelegenheit gegeben.

Die scharfe kritische Konkurrenz der Seccession hat immerhin bewirkt, daß man der Trivialität vorsichtiger denn je aus dem Wege geht.

Wenn so das rein Negative sich nicht unangenehm breit macht, so fehlt freilich andererseits auch das künstlerisch stark Markante und Besondere.

Das ward von der Seccession aufgefogon. So kommt denn eben als Eindruck eine gewisse beruhigende Neutralität, die gemüthliches Wohlwollen erzeugt, heraus.

Das ist eine Ausstellung zum Herumschleudern, in der man hier und da etwas ganz Hübsches findet und es den Bekannten zeigen kann. Ganz ohne ängstlich-pedantische Programmführung, wie es der Zufall bringt.

Zielbewusste Planmäßigkeit ist nicht am Plage, und der ehrgeizige kunstkritische Psychologe, der statt eines anspruchslosen Bilderbunnels eine Analyse der europäischen Malerei auf ihren derzeitigen Standpunkt nach den Impressionen dieser Ausstellung geben wollte, könnte sich lieber gleich einen Strick kaufen.

Zufälligkeit ist die Signatur dieser Bilder-versammlung, in der das Ausland ganz ungleichmäßig vertreten ist.

Darum ist es ganz müßig, zu versuchen, in großen Zügen Gesamteindrücke, Perspektiven, Symptome zu konstruieren. Die Ausstellung ist nicht Kunstgeschichte, wie etwa die Centenar- oder Decennar-Ausstellung im Pariser Grand Palais, sondern sie ist ein bunt gemischtes Hotel.

Als Lebenskünstler hält man sich in ihm nicht mit den unsympathischen Erscheinungen und dem Herumdüggeln auf, sondern hält Ausschau nach denen, die irgendwie eine interessante Ausbeute versprechen. Hiemlich hoffnungslos scheint diese Ausschau in dem großen Vestibül, wo die Plastik uns in fahlem Gips bewillkommt. Die offiziellen Denkmale kommen offenbar aus einem konventionellen, phantastischen und charakterarmen Stil nicht heraus. Die beiden plastischen Werke, die aus dieser todtten Lardenvelt aufstagen und uns etwas zu geben haben, sind von Ausländern, die Statue „die Letzte des Geschlechts“ von dem Schweden Sindina und die Bischofsbüste des Belgiers van der Stappen. Sindina hat in seiner Gestalt die Schauer des Alters und des Todes erschütternd gebannt. Aus der braunen, schlotternden Antte, die nur ein Skelett noch zu verbergen scheint, unter der Kapuze das gelbe Gesicht, mumienhaft, wie aus einem Grab erstanden. Aber das ganze Leben, das in dieser düstigen Hülle noch wohnt, konzentriert sich in den tiefen, in unergründliche Weiten schauenden Augen, ein letztes Schauen vor dem Ende.

Während die offizielle Denkmalkunst arm und trocken wirkt, scheint die offizielle Malerei künstlerisch sich zu heben. Das merkt man, wenn man von den Bildwerken einige Schritte weiter in den sogenannten Ehrensaal macht, den des geschnackvollen Wanders Fuß nur zu oft sonst mit frommem

befehle des Jungli-Namen dem Bicekönige von Tschili und den örtlichen Verwaltungsbehörden, strenge Maßregeln zu ergreifen. In der Antwortnote wird zum Schlusse die Ueberzeugung ausgedrückt, daß die Vereinigung der Boxer auf diese Weise vernichtet werde und fernere Unordnung nicht vorkommen werde. Eine herabsetzende Antwort, bemerkt die Mitteilung, konnte nicht befürchten. Die Gesandten wurden daher wiederum zusammengerufen, um endgültig über die Art der Vernehmung von Verhandlungsgruppen zu beschließen. Eine halbe Stunde vor dieser Konferenz kam der Sekretär des Jungli-Namen zu dem russischen Gesandten mit der Nachricht, daß bereits strenge Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes ergriffen seien. Diese plötzliche Mitteilung war wahrscheinlich durch den Wunsch der chinesischen Regierung hervorgerufen, die fremden Gesandten von der Fregierung entscheidender Maßnahmen abzuhalten. Unterdessen nahmen die Ereignisse ihren Gang. Die Empörer brachten dem gegen sie ausgesandten Detachement regulärer chinesischer Truppen eine vollständige Niederlage bei und löbten in granatener Beschießung über 60 Soldaten. Derartig, so schließt die Mitteilung, war die Lage in Peking am Tage vor der vollständigen Abdämmung von der Außenwelt, welche Besatzung für das Schicksal der fremden Gesandten und europäischen Kolonien in Peking hervorgerufen haben.

**hd. Berlin, 4. Juli.** Der chinesische Gesandte in Berlin hat, wie eine chinesische Korrespondenz zu melden weiß, dem Kaiser sein Beileid für den schweren Verlust, der das Deutsche Reich durch die Ermordung des Gesandten Freiherrn v. Ketteler betroffen hat, ausgesprochen und Namens seiner Regierung die Versicherung abgegeben, daß dieses furchtbare Verbrechen voll und ganz gesühnt werden würde.

**hd. Berlin, 4. Juli.** Der „National-Zeitung“ zufolge ist bis jetzt weder innerhalb der Regierung die Einkerzung des Reichstags beabsichtigt, noch sind im Reichstags-Büreau irgendwelche Ansetzungen eingegangen, daß eine außerordentliche Session bevorstehe.

**hd. Berlin, 4. Juli.** Wie der „National-Zeitung“ gemeldet wird, war am 1. Juli das Gebäude der englischen Gesandtschaft in Peking noch anscheinend unversehrt, was natürlich die Befreiungnahme oder Vernichtung ihrer Bewohner keineswegs ausschließt.

**hd. Berlin, 4. Juli.** Der Chef des Militär-Kabinets o. Hauptleutnant hat den ihm bewilligten Urlaub nach Karlsbad abgebrochen und ist zur Uebernahme des Dienstes anlässlich der Errichtung der nach China bestimmten gemischten Brigade aus Freiwilligen des Landheeres hierher zurückgekehrt.

**hd. Berlin, 4. Juli.** Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Kiel: Der General-Inspektor Admiral v. Köhler, welcher an Bord der „Grille“ eine bis Stockholm führende Informationsreise angetreten hatte, ist durch eine Depesche zurückgerufen worden, um die Mobilisierung der 1. Division zu leiten. Die „Grille“ lief heute Mittag 1 Uhr mit dem Admiral Köhler hier ein. — An die kaiserliche Werft ist die telegraphische Anfrage ergangen, wann die Panzerkreuzer „Kaiser“ und „Deutschland“ zur Indienststellung fertig sein können, um nach China zu gehen.

**wb. Berlin, 4. Juli.** Laut Mitteilungen des Chefs des Kreuzergeschwaders aus Taku vom 3. d. M. ist zufolge einer Mitteilung aus Tientsin vom 30. v. M. das Befinden der dortigen Bewandten gut.

**wb. Berlin, 4. Juli.** Der deutsche Konsul in Tschifu meldet unter d. Nr.: In Peking sollen General Tungshihon und Prinz Tuan unter dem Motto: „Verdrängung der Fremden“ alle Gewalt an sich greifen haben und die Kaiserin und den Prinzen Ghing offen bekämpfen. Der Gouverneur von Schantung steht mit 8000 Mann in Tsinan, angeblich zur Abwehr eines deutschen Angriffs von Tsinan aus, 3000 Mann seines eigenen Corps und 10.000 Mann Provinzialtruppen befinden sich an der Grenze von Tschifu. Der Gouverneur nimmt einstweilen eine abwartende Haltung ein. Er steht mit den Generalgouverneuren von Süd- und Mittelchina in regem Verkehr.

**hd. Berlin, 4. Juli.** Der Vorstand des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien hat in Anbetracht der zunehmenden chinesischen Wirren die Entsendung von Pflegerinnen in das neue Gouvernements-Lagowich von Tjingtau (Kiautschow) beschlossen, sobald das Reichsmarineamt solche verlangt.

**hd. Berlin, 5. Juli.** Dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß die chinesische Gesandtschaft sich darauf vorbereitet, Berlin zu verlassen. Wenn auch die diplomatischen Beziehungen zwischen dem hiesigen Vertreter Chinas und dem auswärtigen Amt im Prinzip noch bestehen, so scheinen sie jedoch thatsächlich bereits ausgebrochen zu sein, denn soweit das genannte Blatt unterrichtet ist, ist weder von deutscher amtlicher Seite über die Ermordung eines Gesandten der hiesigen chinesischen Legation irgend eine Mitteilung gemacht, noch ist es bekannt geworden, ob und in welcher Form die Gesandtschaft ihr Beileiden über das schreckliche Ereignis an offizieller Stelle ausgedrückt hat. — Nach einer Meldung aus Kiel hat der Kaiser den Inspektor der Marine-Artillerie, Contradmiral Geißler, zum Chef der ersten Division des ersten Geschwaders ernannt. Mit der Ankunft in China wird er zweiter Admiral des Kreuzergeschwaders. Jedes Schiff der ersten Division soll 150 Mann der zweiten an Bord nehmen. Letztere wird durch zur Uebung eingezogene Rekruten vervollständigt. Die zweite Division wird, wie dem „Lokal-Anzeiger“ von Dantsig berichtet wird, infolge kaiserlicher Ordre sofort nach Kiel zurückkehren. Alle Lebnungen in der Dantsiger Bucht, welche heute beginnen sollten, fallen aus. — Nach Telegrammen aus Hamburg sind, einer Meldung des Vize-Admirals Bendemann zufolge, drei Hamburger vom Kriegsschiff „Gefion“, nämlich ein Obermatrose und 2 Matrosen, in heidemannigem Kampf bei der Verteilung der deutschen Gesandtschaft in Peking gefallen. — Wie dem „Kleinen Journal“ über London gemeldet wird, nahmen die chinesischen Bannertuppen am 2. ds. Tientsin. Bei jedem Ansturm fielen Hunderte von ihnen. Nur mit großer

Anstrengung gelang es in der folgenden Nacht, sie von der die Rückzug-Linie nach Taku bildenden Weich-Brücke zu vertreiben. Die Bahnstation vertheidigenden Russen wurden nach 48-stündigem Kampfe zurückgeworfen. Die chinesische Artillerie bedrängt das Fremden-Bezirk, in welchem fast jedes Haus von Stufen durchbohrt ist. Die Chinesen halten alle Zugänge der Stadt sowie die Weich-Brücke besetzt. Die Lage ist kritisch. Es sind bedeutende Verstärkungen notwendig.

**hd. Wien, 4. Juli.** Das offizielle „Fremdenblatt“ vertritt bei Besprechung der Rede Kaiser Wilhelms in Wilhelmshaven die Ansicht, daß Deutschland aus dem Konflikt der Mächte nicht austrete, sondern sich weiterhin von dem Grundsatze leiten lassen werde, daß das chinesische Reich erhalten bleiben müsse, denn eine Zerschöpfung dieses tausendjährigen Reiches müsse demart ernste Folgen für die Gestaltung aller Machtverhältnisse auf Erden und für die Entwicklung der gesamten Menschheit nach sich ziehen, daß deren nachteilige Folgen auch Deutschland berühren würden.

**wb. Paris, 4. Juli.** Ueber die Rede des Kaisers sagt der „Figaro“, die Rede habe auch in Frankreich starken Widerhall gefunden. Der Kaiser führte jene Sprache, der Frankreich immer Beifall zollen werde. Er habe, wie so oft auch diesmal, den richtigen berechneten Ton angeklungen. Wenn man die Ansprache im Einzelnen prüft, sieht man, daß sie von politischem Geiste allerersten Ranges erfüllt sei. Der Kaiser habe die Soldaten erinnert, daß sie mit Russen, Engländern und Franzosen für die Sache der Zivilisation und des Christentums kämpfen würden. Diese patriotischen Worte, angelehnt an die Worte der Weimarer Rede, verhielten sich, mußte man rückhaltlos bewundern. Der „Matin“ erklärt, die Ansprache gebe in bereicherter Weise dem Gefühl der Solidarität Ausdruck, das angesichts der gemeinsam erlittenen Unbillen die Herzen aller Europäer erhalte. Der Sinn der Rede geht dahin, daß nicht die Fahne einer einzelnen Macht, sondern von ganz Europa, das zu gleichen Werken der Menschlichkeit und Zivilisation vereint sei, von den Räuern Peking's flattern müsse. „Lanterne“ sagt, es sei unmöglich, sich energischer und klarer auszupprechen. Eine solche Erklärung komme ungefähr einer Kriegserklärung gleich.

**hd. Paris, 4. Juli.** Von aus Petersburg wohl unterrichteten Kreisen wird bestimmt berichtet, daß die Reise des Czaren zur Weltausstellung für den Herbst beschlossen gewesen sei, daß aber angesichts der Wendung der Dinge in China die Reise aufgegeben sei. — Dem „Matin“ zufolge soll Minister Delcassé die Meldung von der Ermordung des französischen Gesandten in Peking erhalten haben, mit der Veröffentlichung des Telegramme aber zurückhalten, bis die Kammer verjagt sei. Eine Bestätigung der Meldung habe er durch eine andere Quelle erhalten.

**hd. London, 5. Juli.** Aus Shanghai wird gemeldet: Hier verläutet, daß Japan 15.000 Mann nach China geschickt hat und daß die Hälfte derselben bereits in Taku gelandet ist. — Die Morgenblätter besprechen die Lage in China. „Morning Post“ versichert, daß die internationale Armee keine anderen Maßregeln treffen könne, als es bereits geschehen sei. „Daily Mail“ erklärt, nur Japan sei in der Lage, die Zustände in China zu bessern, daher müsse es von den Großmächten beauftragt werden, eine größere Truppenmacht nach China zu entsenden. „Morning Post“ hält die jetzigen Vorlesungen in China für eine Bestrafung der Europäer wegen der schlechten Behandlung Chinas.

**hd. Paris, 5. Juli.** Der Kriegsminister hat Befehl gegeben, die nach China abgelaufenen Marine-Infanterie-Truppen durch Landtruppen zu ersetzen. Alle Vorkehrungen zur Absendung einer größeren Truppenmacht nach China sind getroffen.

**hd. Rom, 4. Juli.** In dem Marine-Arsenal herrscht eine heftigste Tätigkeit. Die Dampfer „Montecello“ und „Giara“ sind für Truppentransporte nach China gechartert. Das Gerücht, daß hier eine Nachricht von dem Gesandtschafts-Mitglied in Peking, Gaetan, eingetroffen sei, wird für unbegründet erklärt. Alle hier eingetroffenen Meldungen lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß sämtliche Gesandte in Peking bereits ernannt sind.

**wb. Petersburg, 5. Juli.** Vize-Admiral Alexejew meldet vom 1. Juli: Am 28. Juni kehrte die Landungsgruppe, welche unter dem Kommando des Kapitäns zweiten Ranges, Tschalin, zu der Abteilung Seymour gehörte, nach Taku zurück. Die Abteilung, welche aus 2100 Mann, worunter sich 812 Russen befanden, bestand, war am 8. Juni nach Tientsin abgegangen, gelangte mit der Bahn bis zur Station Langfang und besetzte die Eisenbahn aus, wobei sie heftigsten Angriffen durch die Boxer ausgesetzt war. Am 15. Juni nahm eine Compagnie Russen an einem Kampfe Theil, wobei sie die Engländer befreite, welche zum Schutze der Eisenbahn zurückgelassen waren. Am 18. Juni führte eine chinesische reguläre Kavallerietruppe den ersten Angriff aus, der von Russen und Deutschen zurückgeschlagen wurde. Hierbei wurden viele Geschütze und Fahnen erbeutet. Darauf beschloß Seymour, sich nach der Küste zurückzuziehen, da die Eisenbahn zerstört war. Am 22. Juni wurde das Arsenal von Sigu genommen, worin sich eine Menge Geschütze und Gewehre befanden. Hier verhängten sich die Truppen. Die chinesischen Truppen griffen zweimal an, wurden aber zurückgeschlagen. Am 26. Juni besetzte ein Bataillon des 12. Regiments unter Oberleutnant Sibirinski Seymour. Das Arsenal und die Munitionsvorräte wurden zerstört. Im Ganzen verlor die Abteilung an Toten 9 Deutsche und 1 amerikanischen Offizier und 54 Mann, an Verwundeten 24 Offiziere und 223 Mann. Von den Russen sind 10 Mann todt, verwundet 4 Offiziere und 22 Mann.

**wb. London, 4. Juli.** Einer Blättermeldung aus Shanghai, 3. Juli, Abends, zufolge delagen chinesische Meldungen, daß kein Ausländer in Peking am Leben bleiben werde. Der Kurier Sir Robert Harris, der die Postschiff nach Tientsin am 25. Juni brachte, schilderte die Lage der britischen Gesandtschaft als sehr kritisch. Sie sei mit Kranken und Verwundeten gefüllt. Geübte lagen hantelweise innerhalb und außerhalb des Gesandtschaftsgebäudes. Geflüchtete aller Nationen lagern durcheinander. Die zweite Ausgabe der „Times“ veröffentlicht eine Depesche aus Shanghai, wonach die

britischen Konsuln aus Tschifu ein Telegramm vom 1. Juli erhalten haben, daß Robert Hart die Postschiff sandte, die Chinesen legten die Beschießung der englischen Gesandtschaft nachhaltig fort. Die Lage in Peking sei verheerend.

**hd. London, 4. Juli.** Dem „Neuer'schen Bureau“ wird aus Taku vom 30. Juni über Tschifu vom 3. Juli gemeldet: Die Admirale Alexejew und Seymour hielten heute einen Kriegsrath ab und kamen zu dem Beschlusse, daß es unmöglich sein werde, ohne viel größere Streitkräfte zu versuchen, Peking zu entsetzen. Es dürfte nach ihrer Ansicht möglich sein, Tientsin zu halten, aber wenn dies nicht thunlich sei, würden sie sich bemühen, Taku zu halten.

**hd. London, 5. Juli.** Aus Tschifu wird gemeldet: Sämtliche Missionare aus Montclair, im Norden von Peking, sind ermordet und verbrannt. Außerdem sind mehrere Hundert zum Christenthum bekehrte Chinesen getödtet worden.

**hd. London, 5. Juli.** „Daily Express“ meldet aus Shanghai: Nach den Berechnungen hervorgegangen der militärischen Persönlichkeiten sollen die mittleren Provinzen Chinas nur von einer Armee von mindestens 50.000 Mann eobert werden können. Nach würden die Operationen wahrscheinlich 2 bis 3 Jahre dauern.

**hd. London, 5. Juli.** Aus Shanghai wird gemeldet, Prinz Tuan hat den Führern der Boxer bedeutende Geldgeschenke gemacht und ebenso den Truppenkommandanten der Innerlichen Armee, welche die Kolonne des Admirals Seymour zurückgeschlagen haben. Auch jedem einzelnen Soldaten wurde ein Geldstück eingehändigt. — „Daily Express“ meldet aus Tschifu: Ein Kaiser, welcher aus Peking hier eingetroffen ist, berichtet, daß Prinz Tuan jeden Tag die Strafen der Hauptstadt am der Spitze der Mandchu-Kavallerie durchzieht. Er leitet persönlich die Operationen gegen die englische Gesandtschaft.

### Ausland.

\* **Oesterreich-Ungarn.** Der bekannte Pastor Karl Bräunlich aus Weßdorf in Thüringen wurde wegen Agitationen für die Los von Rom-Bewegung aus Oesterreich ausgewiesen. Er wurde aus Brünn abgehoben.

\* **Belgien.** Vorgestern fand im Volkshause zu Brüssel eine Versammlung sämmtlicher sozialistischer Abgeordneter statt. In derselben wurde die Grundlage der Agitation zu Gunsten der Erlangung des allgemeinen gleichen Stimmrechtes beraten. Alle Redner ernteten lebhaften Beifall, besonders aber der Abgeordnete Vandewelle. Derselbe brachte die Socialdemokraten wurden, wenn möglich, das allgemeine gleiche Stimmrecht auf den Vereinfachen der Revolution erlangen. Die gerechte Sache müsse endlich siegen.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Juli.

#### Bauarbeiter-Versammlung.

Alle in der Baubranche beschäftigten Arbeiter waren auf gestern Abend in den Saal zu den „Drei Königen“ zu einer öffentlichen Versammlung mit folgender Tagesordnung eingeladen: 1. Streiklausel, 2. der Streik der Maurer und Bauarbeiter. Das nicht sehr große Lokal war ja nicht gefüllt, aber im Verhältnis zu der großen Zahl der hier beschäftigten Bauhandwerker war der Besuch, darunter auch zwei Frauen, doch gering. Die auf 1/28 berufene Versammlung wurde um 9 Uhr eröffnet. Zu dem ersten Punkt der Tagesordnung: „Streiklausel und Magistral“ hatte Herr Dr. Quarc von Frankfurt am Main das Meistert übernommen, in dem er sich mit aller Umsicht und den an ihm gewohnten fröhlichen Worten gegen die Aufnahme der sogenannten Streiklausel in die von der Stadt mit den Bauunternehmern abzuschließenden Verträge wandte. Im Eingange desselben bezeichnete er es als viel bringlicher, statt über die Wirren in China darüber zu berathen, wie dem vorangebeugt werden könne, daß durch eine einseitige Maßregel der städtischen Behörden in Wiesbaden nicht etwa den Arbeitern in den Rücken gefallen, den letzteren wie ihren Frauen und Kindern der Kampf um die Existenz nicht noch schlimmer gemacht werde, als er schon sei. Denn darum handle es sich bei dem Ungehörlichen, was mit dem Namen Streiklausel belegt ist, darunter verberge sich nichts Anderes als ein Vorstoß der verbündeten Bauunternehmer, der Unternehmerschaft überhaupt, gegen die Arbeiterkassen, nur mit dem Unterschiede, daß der Angriff nicht direkt erfolge, sondern die städtische Behörde als Stützpunkt vorgeschoben werde. Die Petition wegen Aufnahme der Streiklausel gehe von dem Verbands der Bauunternehmer mit dem Sitze in Berlin aus, der es sich seit seinem Bestehen zur Aufgabe gemacht, Alles, was an edlen Regungen der Arbeiter nach Befreiung vorhanden sei, zu unterdrücken. Die Wiesbadener, welche die Herren sich von den deutschen Städten geben lassen wollten, stiehe auf derselben Stufe wie die Wiesbadener der Argentinier. Die Stadt Wiesbaden habe alle Ursache, mit der Bewilligung dieser Forderung sehr vorsichtig zu sein, wachem die Streiklausel aus den Statuten der Arbeitsvermittlungsanstalten, wie derjenigen in Frankfurt, wozu im Falle eines Streiks die Arbeitsvermittlung in der betreffenden Branche und nach der betreffenden Gegend eingestellt werden solle, auf Veranlassung der Aufsichtsbehörde gestrichen worden wäre. Wollte nun die Stadt das, was den Arbeitern abgeschlagen, zu Gunsten der Unternehmer einführte, dann würde sie die Kriterien geradezu zur Verbitterung aufstellen. Die Stadt habe, so führte der Referent weiter aus, auf sozialem Gebiete auch höhere und dringendere Aufgaben zu erfüllen. Wenn sie sich darauf verthätigen wolle, habe sie alle Hände voll zu thun. Er erinnerte dabei an die geringen Löhne der städtischen Arbeiter und die langen Lohnzahlungsrufen. Die Stadt müßte in dieser Hinsicht als Muster

Schauder betrat. Diesmal finden sich hier als Hauptstück die vier großen Wandbilder in Oelfarben, die für das neue Rathhaus in Altona bestimmt sind.

Der Auftrag war, und das ist ein erfreuliches Zeichen, einem Mann geworden, der nicht in erster Linie Historiograph mit dem Pinsel, sondern Maler ist: Ludwig Dettmann. Er hat denn auch seine Aufgabe, Szenen aus der Geschichte Altonas zu geben, nicht schulmeisterlich docirend, sondern malerisch gelöst. Farbige Stimmungseindrücke einer Zeit.

Am charakteristischsten für die Art, wie er seine Aufgabe anfaßt, ist sein Einzug der Bundesstruppen 1863. Ein Anton v. Werner-Epigone hätte sein höchstes Ziel in einer schwungvollen Beirathshaus-Symphonie des Militärs gesehen. Dettmann mit künstlerischer Intelligenz schildert nicht den Einzug, sondern die Wirkung des Einzugs. Er malt die alten gleichgültigen Häuser Altonas mit ihren Mansarden, von lustigen Wimpeln überwallt und bevölkert von buntem Gewimmel, Lächer wehen und Fahnen schwenken, und tief unten in den Straßen ziehen die Soldaten.

So hat er auch in der Einweihung Altonas 1713 nicht nach den gerechtfertigten Effekten gesucht, sondern das große malerische Motiv der breimenden Stadt, des lohenden Himmels, der brandroth übergehenden mächtigen Schiffe angefaßt.

In gleichem künstlerischem Geiste ist Hugo Vogel an seinem offiziellen Auftrage, das Merseburger Ständehaus auszumalen, herangegangen. Sein altdeutscher Königszyklus wirkt in seinen matten lichten Farben und der vornehmen Feinheit der Linien seiner Gestalten wie repräsentative

Gobelins. Auch diese historischen Bilder sind keine Geschichts-Anekdoten, sondern vor Allen dekorativer Schmuck.

Wollen wir nun gewissenhaft den Katalog verfolgen und die braven Bilder des Durckshmitts, die Niemand zu Last und Niemand zu Leide die Flucht der Mittelstöße fällen, einregistriren? Wir wollen nicht so genussüchtig sein. Und ich denke, der Leser dankt mir's, wenn ich ihn nicht als mittelbloßer Fanatiker an all dieser bemalten Weinwand vorbeikleppere, sondern ihn gleich vor die richtige Schmiebe führe.

Die ist für mich in zwei kleinen Nebensätzen. Im einen hängt die Kollektion Carl Melchers, im andern die der Dänen.

Carl Melchers' Kunst in ihrem Raffinement und ihrer Einfachheit (beides ging selten so ineinander) zu studiren, war uns so noch nicht vergönnt.

Dieser Großeposierer mit seiner eminenten Sch- und Trefflichkeit, seinem nutzigen Erfassen aller fruchtbareren koloristischen Momente zeigt hier sein Glitterwerk.

Seine Szenen aus dem Leben der Küstenschiffer haben in der Art, wie er primitive Menschen aufsaßt, die Loosten, die Mädchen in der Kirche, etwas von Loni.

Das ist nicht die sachliche naturalistische Kunst, wie wir sie bei Liebermann in solchen Vorwürfen finden würden.

Melchers will mehr geben. Seine Bäuerinnen mit dem Kind auf dem Schooß erscheinen ihm wie Madonnen, seine gläubigen Mädchen vor dem Altar in ihren rauschenden, blumenbestäubten Kleidern wie Heilige des van Goy.

Das ist das Loni'sche Element, daß Melchers die Dinge

nicht schlicht aufnimmt und reproduziert, sondern daß er sie mit allen den Associationen und Phantasie-Nuancen, die ihr Publikum in ihm erweckt, darstellt.

Still und bescheiden wie vor dieser Kunst werden wir auch vor den Dänen, die mit ihrem Besten gekommen sind. Kein verblüffend weiterhäuertes Können, kein fähiges Neues bringen sie, aber eine feine, schwingende Lyrik, eine leise träumerische Musik klingt aus diesen einfachen Bildern. Ganz inhaltslos sind sie, nur Stimmungssaccorde, aber so angeklungen, daß sie nachzittern.

Hammer'shoj ist der Sensitivste von ihnen.

Er liebt die Dämmerstunden, er liebt die Reize vergangener Eitel. Er malte Nofoko- und Empire-Interieure alter Kopenhagener Schlösser. Diese Möbel, die Stühle an den Wänden, weiß und purpur, so verwunschen und verschlafen, haben eine Seele, sie können erzählen. Wie Stimmungen Jens Peter Jacobsens, Bangs, Birger Mørnests geht es von ihnen aus.

Er malt im Zwielicht schwimmend eine weiße Thür und das Bild wirkt wie ein Sanktalielid.

Ober er streicht an einem nebligen Novembertag am Kanal entlang, und die Vorstadthäuser Kopenhagens, alt, schiefwinklig, um deren krumme Giebel der Nebel hängt, werden ihm eine phantastische Welt.

Jene Maerklind'sche Voeste des Alltags, des Schwiegens und der Stille, wo alle Dinge ihre Augen aufstun und wir tiefer und tiefer hören als sonst, strömt aus diesen Bildern.

Und sie zu sehen, lohnt allein die Reise in das Land der Moabitler. Spektator.

dastehen und vor allem ein Minimum einführen und auf die Selbstunternehmer einen Einfluß ausüben. Bei der mit ihrer Subvention beschriebenen Arbeitsvermittlungsaufsicht sei noch viel zu reformieren. Die Arbeiter hätten dabei so gut wie nichts zu sagen, und bezweifelnd ist es, daß bisher weder von dem Gewerkschaftsrat, noch den einzelnen Organisationsvertreter irgend etwas gewesen wäre. Auch die mangelhafte Baukontrolle könne verbessert werden, wenn man, wie in Bayern, städtische Baukontrollen aus Arbeiterkreisen anstelle Leute, die selbst früher auf den Gerüsten gestanden hätten und nachher Klagen, wie es mit der Beobachtung der Unfallverhütungsvorschriften z. Hebe. Die Stadt könne sich auch auf dem Wohnungsbau betätigen und auch durch ganze oder theilweise Befreiung der indirekten Steuern (Steuer) für den Arbeiter sorgen, und wenn die Straßenaufbau selbst in Regie genommen, dann würden die Steuerzahler großen Nutzen davon haben. Bezüglich der Petition wegen der Streiklawe, könne sich die Stadt Wiesbaden an der Stadtverwaltung von Berlin ein Muster nehmen; dieselbe habe das Verlangen der Unternehmer abgelehnt. Die Arbeiter erwähnte Herr Dr. Quard, bei den großen Bahnhofsarbeiten zeitig Schritte zu thun, damit nicht die Streiklawe, sondern möglichst günstige Bedingungen für die Arbeiter in die Verträge hinein kommen. Wenn auch in dieser Hinsicht nicht viel zu hoffen wäre, so dürfe doch nicht versäumt werden. Mit einer Variation des von hoher Stelle in Wilhelmshaven kürzlich ausgesprochenen altheimischen Spruches: „In Eingieße liegt tapfere Wehr“ zu Gunsten der Arbeiterbewegung schloß Herr Dr. Quard sein etwa einständiges Referat. Eine Diskussion darüber fand nicht statt. Die vorgeschlagene Resolution: „Die am 4. Juli in den drei Königen“ zahlreich versammelten Bauarbeiter von Wiesbaden richten das dringende Ersuchen an den Magistrat, das Ersuchen der Unternehmer um Aufnahme der Streiklawe in die Arbeitsverträge rüdnweg als eine einseitige Massenmaßregel abzulehnen“, wurde einstimmig angenommen. Zu dem 2. Punkt der Tagesordnung: Maurerstreik, ergriß nur ein Redner das Wort, Herr Jahrbender, um sich über das Verhalten einzelner Schutzmänner den streikenden Maurern gegenüber zu beklagen, dieselben hätten sich bisher immer auf Seiten der Unternehmer gestellt und die Parität in keiner Weise gewahrt. Die Unterzeichner hätten eine schwere Üble aufgestellt, ohne daß bisher die Polizei oder die Staatsanwaltschaft danach getracht hätten. Herr Hartmann forderte auf, sich mehr an der Baukontrolle zu betheiligen; die einzelnen Gewerkschaften sollten sich dieserhalb mit dem Rat in Verbindung setzen und gemeinsam mit demselben die Bauten auf Beobachtung der Unfallverhütungsvorschriften z. kontrollieren. Mit der Mitteilung des Vorsitzenden, Herrn Heuser, daß die Resolution mit der von Herrn Dr. Quard gegebenen Begründung dem Magistrat eingereicht und die event. Antwort mitgeteilt werde, schloß die Versammlung kurz nach 10 Uhr.

**Auszeichnung.** Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat der Handschmiedin Elisabeth Burkart hier selbst in Anerkennung 40-jähriger treuer Dienste in der Familie des Herrn Generaldirektors a. D. Eduard Stolzberg das goldene Erinnerungskreuz zu verleihen geruht. Dasselbe wurde der Beliehenen durch Herrn Polizeikommissar Wust einem von Ihrer Majestät eigenhändig vollzogenen Diplom heute überreicht.

**Militärisches.** Wie erinnerlich, beabsichtigte der Militärklub aus der Haid in der Gemarkung Sächterlein einen neuen Exerzierplatz anzulegen. Die mit den Grundeigentümern geführten Verhandlungen wegen Abtretung von Gelände hatten das Ergebnis, daß für die Fläche Land 18 Mk. gezahlt werden sollten. Gleichzeitig wurde schriftlich stipuliert, daß diese Vereinbarung eine provisorische sein solle; erfolge bis zum 1. Juli 1900 Seitens des Militärs keine definitive Zusage nicht, so sollten die Grundeigentümer von ihrer Zusage erlöset sein. Der 1. Juli ist verstrichen und, wie die „Sächs. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, eine Antwort Seitens des Militärs bis heute nicht erfolgt. Die Grundeigentümer sind danach an ihre Zusage nicht mehr gebunden. Man darf aus diesem Umstand den Schluss ziehen, daß nicht mehr die Absicht besteht, den neuen Exerzierplatz in der Gemarkung Sächterlein anzulegen. — Wir glauben, daß die Militärbehörde noch immer den Plan verfolgt, das Terrain für einen neuen Exerzierplatz in der Nähe von Bierstadt zu erwerben. Dort fanden in jüngster Zeit öfter geometrische Vermessungen statt, die man mit dem erwähten Plan in Verbindung bringen zu dürfen meint.

**Gezirkonschuß.** Die städtischen Sommerferien des Bezirksausschusses beginnen am 1. d. Mts. und währen bis zum 1. September. Bisher findet noch eine Sitzung statt, die wegen der vorliegenden zahlreichen Streitigkeiten zwei Tage, 16. und 17. d. M., in Anspruch nehmen wird.

**Das Jubiläum seiner 25-jährigen Thätigkeit** in der Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei, dem Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“, feiert heute der Einleger Herr Karl Gebert sein. Der Chef des Hauses, Herr Hofbuchdrucker Schellenberg, hielt in dem festlich geschmückten Maschinenaal eine herrliche Ansprache an den Jubilar, dessen Tüchtigkeit, Fleiß und Treue er hervorhob, und brachte dem Gefeierten, der von seinem Prinzipal sowohl als auch von seinen Mitarbeitern durch entsprechende Geschenke geehrt wurde, ein dreifaches Hoch aus. Das versammelte zahlreiche Personal nahm dasselbe lebhaft auf, ebenso den von dem Jubilar nach einer Dankrede angeführten Toast auf Herrn Schellenberg und dessen Familie. Der heutige Tag wird auf Veranlassung der Prinzipalität demnächst im gefälligen Kreis noch eine weitere Würdigung erfahren.

**Schulnachrichten.** Das von Prof. Dr. H. Pfeiffer als pädagogisches Reformwerk anerkannte und von den Schulbehörden mehrfach empfohlene Buch „Der Geschichtsunterricht in ausgeführten Vektoren“, 1. Teil, von Dr. G. Spielmann, ist aus dem bisherigen Verlage an denjenigen von H. Pfeiffer in Halle a. S. übergegangen. Dort wird noch im Laufe dieses Sommers der II. Teil, für die Oberstufe von Volksschulen und Mittelschulen und die mittleren Klassen höherer Schulen (progressiver Gang), erscheinen.

**Juristen-Ausschuß.** Das Richterkollegium der Wiesbadener Gerichte, die Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Advokaten und Referendare, unternehmen heute Nachmittag einen gewerkschaftlichen Ausflug nach Pfersich am Rhein.

**Der elektrische Bahnverbindung Rüdelsheim-Wiesbaden** haben sich in letzter Stunde Hindernisse in den Weg gestellt, welche das ganze Werk fraglich erscheinen lassen, jedenfalls aber die Herstellung der Linie auf lange hinaus verzögern dürften. Wie der „Abing. Anz.“ erzählt, verlangt die kaiserliche Postbehörde von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, welche den Bau der Bahn bekanntlich übernehmen sollte, die Verlegung sämtlicher Telegraphenlinien auf ihre Kosten, da die elektrische Stromleitung für die Bahnverbindung mit der Telegraphenlinie der kaiserlichen Post kollidieren würde. Der Gesellschaft sind die Kosten für diese Verlegung jedoch zu hoch, sie verzichtet daher darauf, die Konzession zu erwerben und hat den einzelnen Gemeinden anheimgestellt, sich selbst um die Konzession zu bewerben. Ob und wie weit die Gemeinden hierauf eingehen werden, ist zur Zeit noch nicht festzustellen. Im Interesse der ganzen Angelegenheit wäre aber jedenfalls ein allseitiges Entgegenkommen sehr erwünscht.

**Lohnbewegung.** Die Wagner streben eine Lohnbewegung an. Sie fordern Abfassung des Logirwens, 10-stündige Arbeitszeit, Abschaffung der Accordarbeit, wöchentliche Lohnung, Arbeitslohn 3 Mk. pro Tag und für Ueberstunden 83% pSt. Zuschlag. Das Komitee konnte der Wagnerbewegung seine Zustimmung nicht erteilen, da es ausreichende materielle Unterstützung auf längere Zeit nicht zuhersagen konnte.

**Wiesener Bier.** Bis jetzt scheinen die Wiesener Birthe zu der Frage der Preiserrhöhung für Wiesener Bier noch keine abschließende Stellung genommen zu haben, denn von dem und in Aussicht gestellten Beschluß werden in dieser Angelegenheit ist uns bisher nichts mitgeteilt worden. Es scheint sonach, als hätten unsere Restaurateure die billige Absicht, das böse Beispiel ihrer Franfurter und Darmstädter Kollegen, den Bieroll auf die Kunsthaft abzuwälzen und dabei noch ein gutes Geschäft zu machen, nicht nachzugeben. Das wäre nicht nur sehr vernünftig, sondern auch der Sachlage weit entsprechender als der gänzlich unmotivirte Aufschlag des Wiesener Bieres um fast 20 bis 25 pSt., wie auswärts in einzelnen Fällen geschehen. In einem Eingelände eines Darmstädter Blattes wird nämlich den neun Darmstädter Birthen, die „Infolge des Zollaufschlags“ künftig 25 statt 20 pSt. für 0,3 Liter nehmen, vorgerechnet, daß die Wiesener Brauereien infolge Zollaufschlags den Preis für das Hektoliter um 3 Mk. 40 Pf. erhöhen haben, sobald die Erhöhung des Preises von 1/4 Liter genau ein n Pfennig beträgt. Ein Aufschlag wie der oben erwähnte läßt sich also in keiner Weise rechtfertigen.

**Neue Karte.** Die vom „Lannus-Klub“ herausgegebene, bestens bekannte und in allen Touristenkreisen eingeführte Karte der mit Farbenschilder versehenen Wege im östlichen (Main) Lannus ist soden wieder in neuer, 5. Auflage (21. bis 23. Tausend) im Verlage der Firma Friedr. Adolph Schmidt, Oepelweg 4 (Tel. 1049), Frankfurt a. M., erschienen. Die Karte, welche nicht als topographische dienen soll, bezweckt hauptsächlich, dem Wanderer ein übersichtliches Bild sämmtlicher mit Farbenschilder versehenen Wege in unserem schönen Lannusgebirge zu bieten, und diesen Zweck erfüllt die vorliegende neue Karte ebenso vollständig, wie ihre Vorgängerin. Am die Uebersichtlichkeit nicht zu beeinträchtigen, ist von den Touristenwegen nur derjenige von Homburg bezw. Köppern nach dem Rodheimer und Wehrheimer Jagdschloß neu markirt worden, während dem im Lannus schon einigermassen bekannten Wanderer die Aufnahme einiger schöner, wenn auch nicht markirten Fußwege, zum Beispiel der nach dem Stannheimer Mühlen, vom Rarnmoosstein nach dem Waldgraben, von Gamburg nach Dombach, sehr willkommen sein dürfte. Erwähnen wir sodann noch die Einzelnung verschiedener Quellen, wie die Quellquelle beim rothen Kreuz, die Johannisquelle bei der Capersburg, der Dippborn bei Dombach, ferner die Kuchelsteindörme auf dem Burgberg bei Soben, der Agelhöhe bei Oberurfel, dem hohen Stein bei Niederrhoden, und schließlich die selbstverständliche Aufnahme der Bahnlinie Oberurfel-Hohemarf, Höchst-Königsstein, Homburg-Friedberg, sowie der elektrischen Bahnen von Homburg nach dem Gebirge, so dürfte genügen gelang sein, der neuen Karte die alten Freunde zu erhalten und neue zuzuführen.

**Immobilien-Versicherung.** Bei der auf dem Domainen-Kommissar abgehandelten Veräußerung von Domainen-Grundstücken blieben auf a) 53 a 32 qm Ackerland im Distrikt „Auf dem Berg“, 3. Gewann, bestimmt zur Erweiterung einer Backsteinfabrik, die Firma Maschinenbau u. S. hier mit 25,000 Mk., und b) 50 a 46,75 qm Acker im Distrikt „An den Ausbäumen“, hinter der Obermannschen Bestattung, die katholische Kirchengemeinde für mit 20,000 Mk. Verbleibende. Letztere beabsichtigt, auf diesem Platz eine dritte katholische Kirche zu erbauen. Das Projekt, diese Kirche im Wellritthal zu errichten, ist aufgegeben worden.

**Eine wüste Bauerei.** Die sich gestern Abend im Schwabacherwald abspielte, veranlaßte einen großen Menschenauflauf. Mehrere Gäste einer dortigen Wirtschaft schlagen und stoßen sich die Köpfe blutig und verurachten einen Heidenlärm, bis ein Schutzmann dem ekelhaften Treiben, unter dem die Anwohner dieser Straße nicht selten zu leiden haben, ein Ende machte. Zwei der Streithölzer, von denen der eine mit einem regelrechten Döbel, der andere mit einem geknoteten Gummischlauch bewaffnet war, wurden eingeseht.

**Kleine Notizen.** Infolge der ungünstigen Witterung wurde das für diesen Sonntag projekirt gewesene Gutsen bergfest auf kommenden Sonntag verlegt. Hauptsächlich wird Jupiter Pluvius diesmal ein freundlicheres Gesicht den Jüngern Guttenbergs zeigen. — Aufgestellt ist im Schaufenster der Viktor'schen Kunst a. n. H., Weberstraße 23, die elegante neue Fahne für den Krieger- und Militärverein in Dellenheim, welche am Sonntag, 8. Juli, eingeweiht wird. Die geschmackvolle Arbeit erregt in ihrer Kunstvolken und gediegenen Ausführung allgemeines Aufsehen.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**1. Wiesbaden, 5. Juli (Strafkammer.)** Der 56-jährige Tagelöhner Anton Gronenberg von Kiedrich ist ziemlich häufig vorbestraft, unter Anderem einmal wegen Meineids und Meineidsverleitung mit 10 Jahren Zuchthaus. Recht toll ist er aber trotz seiner schlimmen Erfahrungen noch nicht geworden, denn er betrückt sich, wenn ihm das Geld in der Tasche ruht — und das ist sehr häufig der Fall — und selbst, als er am 7. März in Niederwalluf einen todtten Verwandten zu Grabe geleitet, mußte er sich schamhaft betrinken. Wie er denn nach Kiedrich zurückgekehrt war, feste er eine Waise, mit der sich kein Schutz mehr abkern ließ, in die Tasche und ging in das Wirthshaus, dessen Besizer, Josef Gronenberg, ein weilländiger Verwandter von ihm ist. Der Wirth hatte dem Anton G. wiederholt und sogar durch den Bürgermeister seine Wirthschaft verbieten lassen, das mochte aber nichts. Der Wirth weigerte sich, dem Betrunknen Bier zu geben, auch verbot er ihm das Haus und schließlich warf man ihn zur Thür hinaus. Es währte aber nicht lange, da erschien Anton G. wieder, zog seine anstrangirte Waise und schwor hoch und heilig, damit die ganze Wirthschaft samt dem ebensolch anwesenden Bürgermeister niederbrennen. Als der Herr Bürgermeister befehl, den gefährlichen Mann zu verhaften, da riß der Held aus. Nach einigen hundert Schritten dachte man ihn, und nun gab's Wische. Verschiedene prügelten den Betrunknen tüchtig durch und endlich brachte man ihn gefesselt ins Rittchen. Das Schwurgericht von Stilleville hatte den Anton G. wegen Verleumdung, Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das schon dem Verurtheilten des Schlimmen zu viel; er meinte sogar, seine Trunkenheit sei „sinulos“ gewesen und deshalb mußte er freigesprochen werden. Die Strafkammer konnte sich jedoch von seiner sinnlosen Betrunkenheit nicht überzeugen, die Strafe erschien ihr aber doch etwas zu hoch. Es wurden daher an Stelle der 3 Monate 2 Monate Gefängniß gesetzt.

**Der Prozeß Sipido.** Seit einigen Tagen wird in Brüssel der Prozeß gegen Sipido, den Attentäter, der den angebliden Mordanschlag gegen den Prinzen von Wales vollführte, verhandelt. Bei Sipido, einem nicht unympathischen jungen Menschen, macht sich das Betreiben bemerkbar, seine drei Mitangeklagten nach Kräften zu entlasten. Es sind 20 Beugen von der Anklage und 52 von der Verteidigung vorgelesen. Zwei Vertreter der englischen Regierung folgen in Begleitung eines Advokaten dem Laufe der Verhandlung. Die Verhöre bringen nichts Neues mehr an den Tag, wenn noch der Schottens eines Zwischens bestand, so wurde jetzt deutlich, daß das Ganze ein rechter Dummerjungenstreich war, ein „Zwanz“, wie in Brüssel der Ausdruck lautet. Für die Bemessung der Strafe ist es von Bedeutung, ob mit dem alten verdorrten Revolver, dessen Sipido sich bediente, überhaupt ein Mensch getödtet werden konnte. Der Professor von der Militärschule, Genö, berichtigte, wie man der „Frankf. Ztg.“ meldet, über die Experimente, die er mit der Waffe Sipidos an einem Leichnam vorgenommen habe. Als derselbe befeidete war, wäre kein Schuß mit der Waffe im Stande gewesen, Weste und Hemde zu durchdringen. Den nachten Schöper hätten die Schüsse natürlich verletzt, und wenn der Attentäter, z. B. das Auge des Prinzen getroffen hätte, so wäre eine Ermordung möglich gewesen. Der von der Verteidigung als Sachverständiger geladene Waffenfabrikant G. Mainjeu bestritt, daß mit der alten Waffe ein Mensch hätte getödtet werden können. Die Patronen, mit denen Sipido lud, stammten aus der Fabrik Fajenoit, welche schon seit 1882 aufgedöht habe, diese Qualitäts hergestellt. In 18 Jahren aber verleierte das Pulver einen Theil seiner Kraft, und dieser Verlust könnte 40 pSt. reichen. Alle Entlastungszeugen sagen zu Gunsten der vier

Angeschlagenen aus. Lehrer Colmans erklärt, er verabscheue das Attentat. Er lenne Sipido aber genügend, um sagen zu können, daß Sipido, falls er freigesprochen würde, durch ein rechtschaffenes Leben seinen Fehler wieder gut machen würde. Daraus beginnt der Staatsanwalt sein Plaidoyer, worin er darthut, daß die vier Angeklagten Anarchisten seien. Am Schlusse seines Plaidoyers erklärte der Staatsanwalt, die Stunde der Gerechtigkeit habe geschlagen. Im Namen des in Gefahr gewesenen Lebens des Prinzen v. Wales, im Namen der sozialen Ordnung und auch im Interesse der Angeklagten, die eine scharfe Lehre verdienen, fordere er die Verurtheilung. Der Verteidiger Sipidos, Henry, suchte zu widerlegen, daß die Angeklagten anarchistische Ideen verfolgten, und betonte, daß Sipido zu klein von Gestalt sei, als daß er den Prinzen von Wales hätte treffen können. Er habe nur in die Luft geschossen. Das Urtheil wird voraussichtlich heute gesprochen.

**Der Brand in New-York-Hoboken.**

Wb. Bremen, 4. Juli. Bödmanns Bureau\* meldet: Nach den von der Direction des Lloyd zusammengestellten Listen sind bei dem Brand in Hoboken gerettet worden von der „Bremen“ 173, von der „Saale“ 183 und von dem Dampfer „Main“ 107 Personen. Im Hospital liegen von der „Bremen“ 12, von der „Saale“ 30 und von der „Main“ 8 Personen. Vermißt werden von der „Bremen“ 12, von der „Saale“ 109 und von dem „Main“ 44 Personen. Von dem „Kaiser Wilhelm“ ist anscheinend Niemand verletzt.

Wb. Bremen, 4. Juli. Bödmanns Bureau\* meldet: Nach einer dem Norddeutschen Lloyd zugegangenen New-Yorker Depesche wird wahrscheinlich auch der Dampfer „Main“ wieder reparirt und in Fahrt gestellt werden.

Wb. New-York, 4. Juli. (Reuter-Meldung). 115 Leichen von Personen, welche bei dem Brandunglück in Hoboken umgekommen sind, wurden bisher geborgen.

Wb. New-York, 4. Juli. Der Polizei-Major von Hoboken hat gegen zwei Kapitäne von Schleppbooten die gerichtliche Verfolgung wegen Vordes eingeleitet, weil dieselben sich beim Brande der Lloyd-Docks Humanitätsschelten zu Schulden kommen ließen.

**Aus Gädern und Sommerfrischen.**

\* Wb. Homburg, 5. Juli. Die Kaiserin ist gestern Abend hierher zurückgekehrt und gedenkt die Trink- und Badefur noch etwa drei Wochen lang fortzusetzen.

□ Wb. 4. Juli. Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg von Preußen ist zu dem seit vier Jahren im gewählten Kurort Kurland bei Barmen, hier eingetroffen und hat wieder in dem herrlichen Kurgebäude „Panorama“ Wohnung genommen. Im Besitze des hohen Grades befinden sich: Der persönliche Adjutant Major Herr v. d. Gröben, der zur persönlichen Dienstleistung kommandirt Herr Lehmann v. Brechtow und Herr Dr. Kattenbrader. Heute unternahm der Prinz bereits die erste Ausfahrt. Heute Nachmittag 3 Uhr 39 Min. traf Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Eleonore von Belgien mit Begleitung hier ein und nahm in der „Villa Sommer“ (Victoria-Allee) Wohnung.

**Lezte Nachrichten.**

**Brnohütteloch.** 5. Juli. Der Kaiser traf an Bord der „Hohenzollern“ um 11 1/2 Uhr Nachts hier ein.

**Paris, 5. Juli.** Das „Journal officiel“ wird heute ein Dekret veröffentlichen, wodurch der Militärgouverneur von Paris, Brugere, an Stelle des zur Disposition gestellten General Jamouit zum Vizepräsidenten des Obersten Kriegsraths ernannt wird. — Gleichzeitig wird ein anderes Dekret den Staatschef des Pariser Militärgouvernements, General Penabes, mit den Funktionen des zurückgetretenen Generalstabschefs Delanne betrauen.

**Paris, 5. Juli.** Der Generalgouverneur von Westafrika meldet, daß die gefangenen Mitglieder der Mission Blanchet sich in Atar im Distrikt Adrar befinden. Bei dem Ueberfall der Mission wurde Blanchet und der Leutnant Jorinot leicht verwundet.

**Sankt Petersburg, 5. Juli.** „Rennce Romantze“ leitet die Aufmerksamkeit auf gewisse Angaben des Blattes „Moussourie“ über die Auswanderung der Juden, die sie als richtig bezeichnen. Die Gesamtzahl der in den letzten 12 Monaten ausgewanderten Juden beträgt 5780. Die Mehrzahl derselben hatte keinerlei Profession, die Widertheil waren Handwerker. In die staatlichen Schulen wurden die Juden in folgendem Verhältnis aufgenommen: In die Volksschulen 5 1/2 Prozent, in die Mittelschulen 7 1/2 Prozent, in die höheren Lehranstalten 9 Prozent. An den öffentlichen Arbeiten betheiligten sich in dem Zeitraum von 1890 bis 1899 426 Juden mit Arbeiten im Gesamtwert von 23 Millionen. „Moussourie“ schreibt, wie alle anderen Völker, die Auswanderung dem durch die Mißernte im letzten Jahre verursachten Nothstand zu. Das Blatt betont, daß unabhängig von der Auswanderung über die Grenze auch eine Auswanderung aus dem Norden Rumäniens, wo die Juden mehr als 50 pSt. der Bevölkerung ausmachen, nach dem Süden stattfindet, wo die jüdische Bevölkerung weniger dicht ist.

**London, 5. Juli.** Das „Reuter'sche Bureau“ meldet: Oberst Gifford meldet aus Tamsu vom 3. d. M.: Eingeborene Völker berichten, der Gouverneur der Goldküste verließ Kumassi und trat in Ghintia ein, 20 Meilen südlich von Kumassi, um nach Cape Coast weiter zu gehen.

**Paris, 5. Juli.** Der „Gaulois“ verzeichnet das Gerücht, daß Mitglieder des obersten Kriegsraths das Beispiel des zurückgetretenen General Jamouit nachahmen beabsichtigen. „Libre Parole“ unterhütigt diese Bewegung, indem sie schon heute eine Subskription eröffnet, um in allen Gemeinden Frankreichs das Mißtrauensvotum des Generalstabschefs Delanne anzuklagen zu lassen. — Der neue Generalissimus der Armee, Brugere, und der neue Generalstabschef, General Penabes, werden heute ihre Aemter antreten. — Einer amtlichen Note zufolge ist die Expedition Fauriau-Lahry am 2. d. M. in Tschadsee eingetroffen.

Wb. Gröben, 5. Juli. Gestern Abend wüthete hier ein heftiges Lawetter, welches großen Schaden anrichtete. Zwei Personen wurden getödtet, zahlreiche verletzt.

Wb. Warschau, 4. Juli. Durch einen Mauerereignis bei dem Neubau des Bahntechnikums wurden 5 Arbeiter schwer und 7 leicht verwundet. Einer ist gestorben.

Wb. New-York, 5. Juli. In der Vorstadt Tacomas wurden 35 Männer, Frauen und Kinder getödtet und 18 verwundet, darunter 9 schwer, infolge der Entgleisung eines Towleywagens, der in einen 120 Fuß tiefen Abgrund stürzte.

**Volkswirtschaftliches.**

**Stidmark.** Coursbericht der Frankfurter Börse vom 5. Juli. Witzings 12 1/2. — Gebuld-Aktien 299.—, Diskonto-Kommandit 171.90, Staatsbahn 196.90, Lombarden 250, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nord-Ostbahn —, Union-Bahn —, Centralbahn-Aktien 297.—, Geleitständer Bergwerks-Aktien 180.50, Bochumer 183.—, Norddeutsche 171.50, 3-prozentige Preussische —, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank 183.80, 4-proc. Spanier 71.—, 3-prozentige Portugiesen —. Tendenz: flac.

**Wien, 5. Juli.** Oesterreich. Kredit-Aktien 678.—, Staatsbahn-Aktien 651.—, Lombarden 112.50, Marknoten 118.60.

**Die Abend-Ausgabe enthält 1 Seite.**

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schutte vom Welter; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röhrenberg; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

### Eibenschütz-Conservatorium der Musik.

Director: **Albert Eibenschütz.**

Institut: Luisenstrasse 4, gegenüber den Kunsthallen.

### 2. Prüfungs-Aufführung

(Clavier- und Compositionsabend.)

Freitag, den 6. Juli 1900, Abends 7 Uhr.

im Saale der Loge Plato, Friedrichstrasse.

Zum Schluss: Vortrag des Herrn Director Albert Eibenschütz.

Concert, G-moll a) Andante sostenuto, b) Allegro scherzando,

c) Presto von C. Saint-Saëns.

(Zweites Pianoforte: Frau Wilhelmina Eibenschütz-Wnucek.)

**Eintrittskarten à 1 Mk.** im Bureau des Conservatoriums, Luisenstr. 4, in der Kunsthandlung von Feller & Gecks, Langgasse 49, sowie Abends an der Kasse erhältlich.

Der Ertrag der Prüfungs-Aufführungen und Musik-Abende ist für den Stipendien-Fonds des Conservatoriums bestimmt.

**Deutscher Phoenix,**  
Feuer-Versich.-Gesellschaft, Frankfurt a. M.  
**Diebstahl-Versicherungen,**  
fertige Policen von 5000, 10,000 und 20,000 Mk.  
Haupt-Agentur: **Carl Specht Nachfolger,**  
Wilhelmstrasse 40,  
Immobilien-Agentur. 9165

### Zimmer-Teppiche

von Mk. 6.— bis zu den feinsten empfohlen in grossartiger Auswahl bei billigen Preisen 6088

**J. & F. Suth,**

Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3.

## Frankfurter

## Würstchen

1/2 Dose 30 Pf., 1/4 Dose 1.—, 1/2 Dose 1.20, 3/4 Dose 1.30 u. 1/2 Dose 2.40.

Die als vorzüglich bekannten

### Frankfurter Würstchen

von **Hch. Müller** empfohlen für die Sommermonate conservirt in gleicher Qualität wie frische Würstchen in Dosen von 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Stück.

Dieselben sind zum Genusse fertig und dürfen nur wenige Minuten in kochendes Wasser gelegt werden, event. können diese auch kalt gegessen werden.

## J. C. Keiper,

Kirchgasse 52.

Kirchgasse 52.

Weinverkauf für Wiesbaden.

### Natürlicher, reiner und haltbarer Citronen-Saft.

Sorgfältig geklärter, reiner, nur aus der Citrone dargestellter Saft, per Flasche (Saft von 10-12 Citronen) 50 Pf.

### Himbeer-Saft

feinst. Qual. aus Gebirgs-Himbeeren gepresst, per Pfd. 60 Pf. u. in Flaschen à 0.60, 1.—, 1.30.

**Drogerie Moebus, Tannusstrasse 25.**  
Telephon 2007. 8939

Garantirt ächten

### Dauborner Nordhäuser Kornbranntwein

empfehlen 8863

**J. Haub, Mühlgasse, Ecke Häfnergasse.**

### Kartoffeln (magnum bonum)

sind noch preiswerth abzugeben, ca. 50 Ctr. 3. Kl. Kirchgasse 3.

### Gustav Schupp Nachf.,

Wiesbaden, Tannusstrasse 39.

### Specialabthlg. für Teppiche,

Möbelstoffe, Portièren,

Gardinen, Divandeecken,-

Steppdecken, Tischdecken etc.

## Reise-

Toilette-Necessaires, Trinkflaschen, Reiseriemen von der einfachsten bis feinsten Qualität finden Sie sehr vortheilhaft im 8885

**Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.**  
Telephon 309.

Grösstes Galanterie-, Leder-, Luxus- und Spielwaren-Geschäft.

## Ideal-, Kosmos-, Victoria- und Reform-Klappstühle.

Neuheit ersten Rangest

Triumphstuhl seit über 10 Jahren durch

**Saeth's Triumphstuhl**



Kein Anhängen der Beinstütze!

Der weltberühmte **Triumphstuhl**, 4-fach verstellbar, nur beste Qualität, zu **Mk. 2.50**, mit Armlehne **Mk. 3.50**, mit Armlehne und Beinstütze **Mk. 4.50**, die praktischsten u. bequemsten Automaten bis zu **Mk. 30.—**.

Neue rothe Bambusstühle und Tische 3 Mk. u. 4 Mk. Promenadenstühle zum Mitnehmen 50 Pf., 1.—, 1.50 etc. Rollschutzwände von 15 Mk. an in allen Grössen.

Prompter Versandt nach ausserhalb.

**Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309.**

Grösstes Galanterie- und Spielwaren-Lager Wiesbadens.

8898

# Gutenberg-Fest Wiesbaden.

Das in Folge der ungünstigen Witterung ausgefallene

## Volksfest

findet Sonntag, den 8. Juli, auf dem Turnplatze „Atzelberg“ statt.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

F 453

Die Fest-Commission.

**Ha Süßrahm-Butter, bei 5 Pfund und mehr à M. 1.02.**

Landbutter, täglich frisch, wie vor à 88 Pfa.

**C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49. Telefon 414. Butter-Specialgeschäft.**

Wer diese Wichse nur einmal verwendet, geht nie mehr davon ab.

## Union-Wichse

in blau-weißen Dosen à 5, 10 und 20 Pfg.

Sehr rasch und mühelos schließenden Glanz. Sie haben in den meisten Fällen die besten Eigenschaften.

Vertrieb: **J. Bergmann, Wiesbaden.** 1417

Verkauf zu Original-Preisen in Niederlage. Anfertigung nach Maass.

### Münchener Lodenfabrik

Joh. Gg. Frey, München.

Specialität:  
**Gebirgs-, Damen- und wasserdichte Loden,** sowie aus denselben gefertigten **Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und Haveloks.**

Depot von Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.

Vertreten durch

### Carl Braun, Wiesbaden,

Inhaber Gg. Hering.

**13. Michelsberg 13.**

**Kürschnerei u. Aufbewahrungs-Anstalt.**

Grosses Lager in allen Preislagen:  
**Loden-, Filz-, Stroh-, Seiden- und Klapphüte.**

Mützen eigenen Fabrikats für Livré, Herren, Knaben u. Mädchen.  
Regen- und Touristen-Schirme, Cravatten etc. 7080

**J. J. HÖSS**  
MARKT &  
LADEN VISAVIS  
dem RATHSKELLER

Telephon 173.

## Großer Massenfischverkauf.

**Rothfleischiger Salm im Ausschnitt 90 Pf.**  
**Feinstes frischer Salm (kein gestorener)**  
1 Mt. 50 Pf. bis 2 Mt. (ganze Fische, 3-4-pfündig, 1 Mt. 40 Pf.).

**Lachsforellen, Silber- u. Bodensee-forellen 1 Mt. 50 Pf.**

**Zeehechte 30 Pf., ohne Kopf u. Gräten 40 Pf.**  
**Prima frische Angelfischfische 30 bis 40 Pf.**  
**Coblian im Ausschnitt 40-60 Pf.**  
**Merlaus 50 Pf., Backschollen 50 Pf.**  
**Backfische ohne Gräten 40 Pf.**  
**Geräucherter Störleisch 1 Mt. 80 Pf.**  
**Feinste Matjes-Haringe 15 Pf.** 9184

### Neue Kartoffeln, neue!

Die so blüht gewordenen Italiener Frührosen sind eingetroffen (beste Speise-Kartoffeln der jetzigen Zeit) zum Tagespreis, gelbe Kartoffeln per Pfund 6 und 7 Pf.

**F. Müller, Nerostraße 23.**  
Gut bürgerl. Mittagstisch, sowie prima selbstgefeilt. Apfelwein empfiehlt Restaurant Erdbrunn, Mauritiusplatz. 9163

Sehr guten fräftigen Mittagstisch über die Straße empfiehlt **C. Enderle, Deconom, „Offiz.-Cafino“, Dogheimerstraße 8.**

## Apollinaris

NATÜRLICH KOHLENSAURES MINERALWASSER.

Versandt:—

Im Jahre 1888 ... 12,720,000 Gefässe

„ 1899 ... 25,720,000 „

„Sein angenehmer Geschmack und sein hoher Gehalt an reiner Kohlensäure, zeichnen es vor den andern ähnlichen Mineral-Wässern vortheilhaft aus.“  
Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Virchow, Berlin.

## Himbeeren

großfrüchtig, täglich frisch, süße und saure Sorten zu haben bei dem Gärtner in Grimberghe bei der Abolpshöhe. 9164

### Specialität: Moselweine.

### Reine Moselweine

sind stets etwas leicht, frisch, kühlend, sehr trocken und mit nur wenig Feuer, haben aber ein ausserordentlich mildes und liebliches Aroma. Sie besitzen mehr Säure als Rheinweine, sind aber gesund und wohlschmeckend. Da solche insbesondere auch Patienten vielfach ärztlich empfohlen werden, so ist es für diese sehr wichtig, reine d. h. nicht mit anderen Weinen verstochehen Mosel zu erhalten, wofür ich bei meinen

### Moselweinen ausdrücklich Garantie leiste.

Als gut gepflegte, besonders preiswürdige u. vorzüglich schmeckende Sorten, aus nur guten Jahrgängen stammend, empfehle ich:

Trabener	Fl. 50 Pf.	Josephshöfer	1.— Mk.
Winninger	60	Scharzberger	1.20
Grancher	70	Brauneberger	1.40
Zeltinger	80	Berncasteler	1.60
Piesporter	90	Erdener Ausl.	2.—

**Maxim Pichter** . . . . . Mk. 2.50,

**Grancher Himmelsreich** . . . . . 2.75,

**Verziger (Priesterseminar)** . . . . . 3.—,

**Trabacher Schlossberg**

(Cress. Ad. Böcking) . . . . . 3.50,

**Brauneberger Juffer** . . . . . 4.—,

**Berncasteler Doctor**

(Cress. Dr. Thannisch Wwe.) . . . . . 4.50,

**Eitelb. Karthäuserhofberger** . . . . . 5.—,

**Maxim. Grünhäuser Herrenberg**

(Cress. Freiherr von Stamm) Mk. 6.—,

Thuere Qualitäten bis **Mk. 13.—** nach Specialliste.

### Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Telephon No. 216.

Kellereien: Moritzstrasse 32 und Oranienstrasse

(Stadt. Oberrealschule). 7781